Ga
2682 m
AB
50C 1/1:38

Gr. a B 39

VII 48

00 Sr.

VII.

~~2 L 4~~, 48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-265918-p0002-3

Summarischer Abriß

von

den wichtigsten Pflichten

der

Schulhalter

in deutschen Schulen.

Genehmigt:
Amt für Volksbildung
Magdeburg
Prüfungskommission

HALLE,
bey Johann Jacob Gebauer,
1784.

UNIV.- UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

AB 50C 1/ i,38

Zweigstelle Auflösung Universitäts- und Landesbibliothek

L 57,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-265918-p0004-4

Vorerinnerung.

Gleich der erste Anblick der gegenwärtigen kleinen Schrift lehrt, daß sie bey ihrer Entstehung nicht fürs Publikum, sondern nur für die Schulhalter der niedern Schulen der Stadt Halle bestimmt war, welche Absicht auch ihr ursprünglicher Titel enthielt. Da sie aber in gedrängter Kürze die vornehmsten Regeln zusammenfaßt, welche in den brauchbarsten Schriften, die seit einigen Jahren zum Besten der niedern Schulen erschienen sind, ausführlicher dargestellt worden, so hat man kein Bedenken getragen, sie durch den Druck *gemeinnützliger zu machen.* Der allgemeinere Titel, den man ihr in dieser Absicht auf den

fürs

fürs Publikum bestimmten Exemplaren gegeben, sollte nur die Käufer gegen das Vorurtheil verwahren, daß diese Schrift vielleicht allzulokal, und für sie weniger brauchbar seyn möchte. Möchte doch eine vollkommen treue Befolgung der darinnen gegebenen Vorschriften in allen Schulen recht bald den Werth dieser Regeln allgemein verkündigen! Halle, den 23. Jul. 1784.

Da

Da bey einer genauern Untersuchung von E. Wohllöbl. Allmosen-Kollegio die den Schulhaltern der sogenannten Armenschulen vor langen Jahren gegebne Instruktion in verschiedener Rücksicht zu mangelhaft befunden worden, so hat dasselbe für gut angesehen, solche ihnen auf folgende faßlichere Weise vorzulegen und zu erneuern:

I.

Vor allen andern sollen sie sich befleissigen, alle die Eigenschaften immer völliger zu erlangen, die die grosse Würde ihres Amtes erfordert. Letztere dürfen sie freylich nicht nach dem gemeinen Vorurtheil des grossen Haufens abmessen, der ein Schulhalter-Amt mit verächtlichen Augen ansieht, weil er nicht versteht, was für ein grosser Nutzen durch dasselbe gestiftet werden kann. Aber eben von dieser Seite müssen sie ihr Amt in seiner ganzen Wichtigkeit betrachten. Auch aus den ärmsten Kindern können und sollen nach dem Willen Gottes, vor welchem kein Ansehn der Person ist, brauchbare Mitglieder des menschlichen Ge-

schlechts zum Besten des Vaterlandes, und gottgefällige Bürger seines geistlichen und ewigen Reichs gebildet werden. Der Haufe der armen Kinder ist auch immer weit zahlreicher, als der Kinder von begüterten und vornehmen Eltern, und die Bildung der erstern am Verstande und Herzen beruht fast ganz allein auf dem Schullehrer. Desto mehr Ernst erfordert diß Geschäfte von ihm, und desto mehr Tüchtigkeit dazu muß er zu erlangen bemüht seyn. Die stolze Einbildung, daß er sie schon ganz besitze, und die daher entstehende Trägheit, nicht weiter daran zuzunehmen, kann niemand unanständiger seyn, als Männern in einem Amte, auf welches so viel ankommt. Am guten Willen, ihr Amt recht in Segen zu verwalten, darf es daher Schullehrern am allerwenigsten fehlen. Sie müssen eine recht innige Neigung haben, sich mit Kindern zu beschäftigen, und ihnen nützlich zu werden, und, weil die Schularbeit viel Ermüdendes und Mühseliges hat, jene Lust dazu immer in sich erwecken, welches am besten durch fleissige Erwägung des hohen Werths der Kinder in Gottes Augen, und des seligen Bewustseyns, so viel, als ihnen nur immer möglich war, zu Erfüllung ihrer Pflicht gethan zu haben, und durch Gebet zu Gott um Freudigkeit im Amte geschehen kann. Es muß ihnen auch gar sehr dran gelegen seyn, die völligste Achtung und Vertrauen ihrer Schuljugend zu besitzen, weil die Erfahrung lehrt, daß, wo es hieran fehlt, ihr Unterricht immer fruchtlos bleiben wird. Hochachtung, Liebe

und

und Zutrauen kann man aber auf keine andre Weise erlangen, als wenn man sie zu verdienen sucht. Schon aus diesem Grunde muß ihr ganzes Betragen gegen die Kinder liebesvoll und wohlanständig, und in allen ihren Beschäftigungen in und ausser den Schulstunden nichts gefunden werden, was sie bey dem grossen Haufen verächtlich machen könnte. Nie müsse ein Schulkind eine in der Wahrheit gegründete üble Nachrede ihnen nachsagen hören, nie aus ihren Reden oder Handlungen, vornemlich nicht aus ihrem Betragen gegen ihre eignen Ehefrauen, leiblichen Kinder, oder andre ihnen zunächst angehörige Personen, ein ärgerliches Beyspiel nehmen, welches dem Auge der Kinder gar zu wenig entgeht, und sogar ihre Vergnügungs- und Erholungsstunden sollen sie nicht in solchen Häusern und Gesellschaften zubringen, durch deren Besuch ihrem Amte ein Flecken angehangen werden könnte, alles diß darum, weil ein unchristlicher Wandel weit mehr niederreißt, als sie mit der gröstn Geschicklichkeit im Lehren nicht bauen können. Kaum ists nöthig, erst noch zu sagen, daß, wo eine solche Untadelhaftigkeit des Wandels sich immer gleich bleiben soll, sie sich auf eine ungeheuchelte Gottesfurcht gründen muß, und daher bey Schullehrern als unumgänglich nothwendig vorausgesetzt wird, daß sie Gott, und die Religion, die sie andre lehren sollen, von Herzen lieb haben, und was ihr Mund lehrt, mit ihrem ganzen Wandel beweisen müssen. Zur Erwerbung des Vertrauens der Schuljugend

werden aber auch nothwendig reife Einsichten in alles, was ihr gelehrt werden soll, erfordert, daher denn die Schulhalter auch in den zu ihrem Amte nöthigen Kenntnissen immer zuzunehmen trachten sollen. Gar nicht, als ob sie vor ihren Schulkindern gelehrt zu seyn scheinen, und z. B. mit Worten aus fremden Sprachen ihre Reden aufstutzen, oder den Kindern beym Religionsunterrichte von theologischen Streitigkeiten vorschwatzen dürften, welches beydes gleich grosse Thorheit wäre, sondern weil die seltene Gabe der Deutlichkeit im Vortrage, die beym Schulunterrichte so sehr nöthig ist, nicht anders, als durch reife Ueberdenkung der Lehren von allen Seiten, und durch stetes eignes Wachsthum an Einsicht erlangt werden kann. Es wird ihnen daher aufs ernstlichste empfohlen, selbst unablässig und aufmerksam im Worte des Herrn zu forschen, welches die Quelle ist, woraus aller christlicher Religionsunterricht geschöpft werden muß, dieses immer besser verstehn zu lernen, und von der Unschätzbarkeit der christlichen Religion sich selbst immer stärker zu überzeugen, weils ihnen sonst nicht von Herzen gehn kann, wenn sie andre davon überzeugen sollen. Und weils ihnen in unsrer Stadt weit weniger als anderswo sowohl an dem Rathe erfahrner Männer, welcher guter Bücher sie sich zum Wachsthum ihrer Religionskenntniß zu bedienen haben, als an Gelegenheit zur Lesung solcher ihnen vorgeschlagenen Schriften fehlen kann, so werden sie hierdurch erinnert, dieses beydes

nicht

nicht ungebraucht zu lassen, gleichwie sie hier auch als im Vorbeygehn mit ermuntert werden, immer mehr und mehr auf Richtigkeit und Deutlichkeit im Ausdruck in ihrer Muttersprache sich zu befleissigen, damit sie sich ihren Schülern in ihrem Vortrage verständlich zu machen, und ihnen von allen Dingen richtige Begriffe beyzubringen wissen, statt daß der gemeine Mann sich bey tausend Worten ganz was anders denkt, als sie bedeuten.

2.

Wenn die Schulhalter sich auf die itzt beschriebene Art bestreben, die zu treuer Verwaltung ihres Amts ihnen nöthigen Eigenschaften des Verstandes und Herzens zu besitzen, so werden sie es gewiß auch an der redlichsten Ausrichtung ihrer Pflichten nicht fehlen lassen, zu welcher sie durch diese erneuerte Instruktion aufs dringendste aufgefordert werden, da sie von solcher Wichtigkeit sind, daß kein gewissenhafter Schulmann in Ansehung der Erfüllung derselben es mit gewohnter Trägheit bey der alten hergebrachten Weise bewenden lassen darf. Daher sie denn nie auch nur eine einzige von den zur Schule festgesetzten Stunden ganz versäumen, weder abwesend seyn, und die Kinder ohne Aufsicht, oder unter schlechten Aufsehern, lassen, noch die Zeit, wenn sie auch zugegen sind, in Unthätigkeit hinbringen, oder Nebenarbeiten, zur Vernachlässigung des Schulunterrichts, in den Schulstunden treiben sollen, wohl eingedenk, daß die Jahre, in welchen die

Kinder zur Schule geschickt werden, ohnehin zu kurz sind, wenn sie in denselben zu einer recht gründlichen Kenntniß der christlichen Religion, und dessen, was sie sonst noch zu brauchbaren Mitglieder der Welt macht, gelangen sollen, daß von der Schulzeit ohnehin, mit oder auch ohne Schuld der Kinder, gnug verlohren geht, wenn auch der Lehrer noch so treu und fleissig ist, und daß die zur verachtungswürdigsten Gattung von Menschen gehören, denen es genug ist, ihr Brod zu haben, sie mögen es nun verdienen, oder nicht. Ganze Tage sollen sie aber nie um einer Reise, oder andern Ursache willen von ihrer Schularbeit abbrechen, ohne dem Pastor, in dessen Parochie sie wohnen, gehörige Anzeige davon zu thun, und seine Einwilligung dazu erlangt zu haben. Zuverlässig wird die fleissige Abwartung der Schularbeit von Seiten der Schulhalter von selbst die sonst so gewöhnlichen Schulversäumnisse der Schüler vermindern, wenigstens die Schullehrer berechtigen, mit desto mehr Unerschrockenheit auf Abstellung dieses Uebels zu dringen. Liebreiche Vorstellungen von dem Schaden, den ein oft unterbrochenes und unfleissiges Besuchen der Schule anrichtet, müssen freylich zuerst, und geraume Zeit unermüdet an den Kindern, und, wenn die Eltern die Schuld haben, auch an diesen versucht werden, und werden gewiß sehr oft nicht fruchtlos seyn, da die Ursache solcher schlechten Schulabwartung blos darinnen nicht selten liegt, daß Eltern und Kinder den Schaden nicht bedacht haben,

ben, der daraus entsteht. Weil jedoch der Fall sich wohl zutragen kann, daß alle Vorstellungen, daß die Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen, eine grosse Wohlthat sey, bey unordentlichen Kindern, ja selbst bey ihren Eltern, oder Pflegern, denen sie von E. Wohllöbl. Allmosen-Kollegio übergeben sind, nichts fruchten wollten, dem letztern aber doch gar sehr dran gelegen ist, daß seine guten Absichten auch an den ärmsten Kindern erreicht werden, und es daher von Zeit zu Zeit gnugsame Kenntniß von dem Fleisse oder Unfleisse der Jugend zu haben wünscht, so sollen die Schulhalter von jedem verflossenen Monate in den ersten Tagen des nächstfolgenden dem jedesmaligen Direktor des Allmosenkollegii ein genaues und gewissenhaftes Verzeichniß aller bey ihnen den vergangenen Monat über in der Schule gewesenen Allmosenkinder einreichen, und darinnen sowohl die, die sich durch einen vorzüglichen Fleiß vor andern auszeichnen, durch das beygesetzte Wort: fleissig, zu ihrem Lobe bemerken, als vornemlich in Ansehung der Unordentlichen, wie viele Tage im Monate sie die Schule versäumt haben, ohne Partheylichkeit anzeigen.

3.

Weil es aber bekannt genug ist, daß den Kindern die Lust zum Besuch der Schule auf keinen Fall durch Zwang beygebracht werden kann, so ist höchst nöthig, daß die Schulhalter den Kindern selbst Lust dazu machen, theils durch eine

recht väterliche Behandlung derselben, welche die angemessenste Schulzucht ausmacht, theils durch eine so gute Art des Unterrichts, bey welcher die Kinder selbst empfinden, wie faßlich ihnen alles gemacht wird, wie sie von Zeit zu Zeit an Kenntnissen zunehmen, und wie nützlich es ihnen ist, die Schule zu besuchen. Weder diese gute Art des Unterrichts, noch jene väterliche Behandlung ist etwas leichtes, und fehlt es leider oft an beyden in den Schulen, aber wo es nur den Schulhaltern ein rechter Ernst um Fruchtbringung in ihrem Amte ist, werden sie gewiß alle Schwierigkeiten nach und nach besiegen. Eine vollständige Anweisung zu diesen beyden wichtigen Stücken des Schulamts zu geben, ist nun zwar die Absicht dieser Instruktion nicht, da jeder Schulhalter sich in so manchen hierüber geschriebenen guten Büchern Raths zu erholen Gelegenheit genug hat. Folgendes wenige wird indessen doch hinreichend seyn, sie zu weitern Nachdenken zu veranlassen, was in diesen beyden Stücken E. Wohllöbl. Allmosenkollegii Wille sey.

4.

Sie haben nemlich, was überhaupt die ganze Behandlung der Schuljugend betrift, in allen ihrem Umgange mit derselben nie zu vergessen, daß Schullehrer geistliche Väter der Kinder seyn, und väterliche Liebe gegen diese in allen ihren Reden und Betragen gegen sie hervorblicken lassen sollen. Eine in Minen und Worten herrschende zuvorkom-

kommende **Freundlichkeit**, ein mit den Kindern zuweilen nach ihrer kleinen Fassungskraft, doch allemal über etwas ihnen nützliches, angefangenes **vertrauliches**, obwohl nur kurzes, **Gespräch**, eine lang ausharrende **Geduld** mit der Schwäche ihres Verstandes, eine stete **Bereitwilligkeit** ihnen in dem, was ihnen zu schwer vorkommt, nachzuhelfen, ohne sie deswegen des **eignen Nachdenkens** zu überheben, und **faul zu machen**, eine ihnen zur Belohnung der Aufmerksamkeit dann und wann kurz und rührend **erzählte nützliche Geschichte**, gewinnt dem Lehrer die Herzen der Kinder gewiß eben so sehr, als ein mürrisches auffahrendes Wesen sie hingegen scheu machen muß. Bey aller dieser Liebe dürfen sie doch **keine Unarten** in der Schule, kein Getöse, keine Unordnung, keine Unachtsamkeit **herrschen** lassen, wie diß insgemein gar nicht aus **zu grosser** Liebe und Schonung, sondern vielmehr aus **Trägheit** von so manchen Schullehrer geschieht, der sich in den Augen der Kinder keinen Werth zu schaffen weiß. Da diß alles den Nutzen des Unterrichts gar sehr **hindert**, da die Schulzeit auch gar **nicht blos** Zeit des **Unterrichts**, sondern eben so sehr Zeit der **Uebung in allen guten Sitten** und Tugenden seyn soll, da endlich bey armen Kindern die Ausbildung ihrer Herzen und Sitten meist ganz **allein** auf dem Schullehrer beruht, so darf dieser **um so weniger** etwas versäumen, jeder Unart, Unordnung und Rohigkeit der Sitten zu steuern. Es **muß stets Ordnung und Stille** in den Schul-

stunden seyn, kein Kind mit dem andern geheime Spielereyen vornehmen, keins über die Gebühr zu spät kommen, kein Kind ungefragt antworten, noch weniger alle auf einmal zusammenschreyen, keins dem andern die Antworten zublasen, keins mit lauten Gesumme auswendig lernen, keins ohne das nöthige Buch erscheinen, nie der ganze Haufe in dem in Schulen gewöhnlichen unausstehlich singenden Tone den Katechißmus oder Sprüche lernen, und vornemlich beym Beten und Singen keins das andre in der Andacht stören und unruhig seyn. Die Schulhalter werden bey reifen Nachdenken mehr denn ein Mittel finden, solche gute Schulordnung zu halten, ohne eben zur Strenge ihre Zuflucht nehmen zu dürfen. Wenn sie nur selbst die ersten und die letzten in der Schulstube sind; ohne dringende Noth nicht hinausgehn, auch nicht vielen Kindern auf einmal, am wenigsten Knaben und Mädgen zugleich, hinauszugehn erlauben, weil von diesen sonst gar zu leicht Muthwille draussen getrieben wird; wenn sie auf alle ein sehr wachsames Auge haben; die Kinder gehörig zu beschäftigen wissen; die voreilige Weisheit der Einhelfenden beschämen; den rechten Ton, in dem ein Spruch hergesagt werden muß, selbst den Kindern durch richtiges Vorlesen lehren; nie kindische Aufseher an ihrer statt bestellen; und selbst mit sichtbarer, doch nicht pharisäischer, Andacht mit beten; vor dem Beten und Singen allgemeine Stille bewirken; und aus den Liedern des Gesangbuchs nur die deutlichsten

sten und geistreichsten auslesen; so wirds an Ordnung, Stille und Andacht in ihrer Schule nicht fehlen. Blosse Härte macht eben so wenig eine gute Schulzucht aus, als diese letztere da möglich ist, wo gar keine Strenge gebraucht wird, und viel Seufzen über die herrschenden Unarten hilft so wenig, als blosses Verbieten und Schelten auf dieselben. Verstehen die Schulhalter die Kunst, sich in das nöthige Ansehn bey den Schülern zu setzen, zeigen sie allemal männlichen Ernst ohne Sauersehn, Heiterkeit ohne lächerliche Lustigkeit, gehörige Einsicht in die besondre Gemüthsart jedes Kindes, nach welcher es auch anders als andre behandelt werden muß, z. B. die Blöden aufgemuntert, die Dreisten hingegen weise zurückgehalten, die Weichherzigen gelinde und behutsam gewarnt und erinnert, die Unbiegsamen schon viel ernstlicher, doch auch nur immer stufenweise, getadelt und gestraft werden müssen, dann wird ihr blosser Beyfall und freundliches Zulächeln gegen die Fleissigen und Gutgearteten auch zur Erweckung und Besserung der Unfleissigen und Schlechtern viel fruchten, wofern sie diese nur nicht gegen jene gar zu sichtbar herabsetzen, und verächtlich machen vor ihren Mitschülern, welches nur erbittert, und alle Besserung hindert. Freylich werden in einer öffentlichen Schule und unter einem vermischten Haufen durch eine schlechte häusliche Erziehung meistens schon halb oder wohl gar ganz verdorbener Kinder, körperliche Strafen wohl nie ganz entbehrt werden können, aber grosse

grosse Behutsamkeit wird den Schulhaltern gleichwohl bey denselben empfohlen, nicht nur weil körperliche Strafen doch nur sinnlich abschreckende, und nur den äusserlichen Ausbruch des Lasters einschränkende, aber nie das Herz bessernde Mittel sind, sondern weil auch der Mensch in übereilter Hitze leicht darinnen zu weit geht, und in diesem Falle des Menschen Zorn nicht thut, was vor Gott recht ist. Als Zwang zum Schulfleisse können und dürfen die Strafen nie gebraucht werden, dadurch wird den Kindern die Schule in ein Zuchthaus verwandelt, am allerwenigsten muß man über den nicht genug gefaßten Religionsunterricht oder die nicht recht auswendig gelernten biblischen Sprüche strafen, denn die Religion darf der Jugend durchaus mit nichts verhaßt gemacht werden *). Auch muß der Unterschied unter blossen Folgen jugendlicher Unüberlegsamkeit und Leichtsinns, und unter boshaften Muthwillen und eingewur-

*) Manchem Kinde will, wegen seiner natürlichen Unfähigkeit und Langsamkeit, das alles, was die übrigen lernen, durchaus nicht in dem Kopf, und das ist dem Schulhalter freylich eine Plage, aber mit Schlägen läßt sich keine mehrere Fähigkeit erzwingen, und wenn selbst die Eltern eines solchen Kindes aus Einfalt dem Schulhalter beföhlen, brav zuzuschlagen, muß ers doch nicht thun, sondern nur das arme unfähige Kind desto mehr aufmuntern, wodurch noch allein, etwas bey ihm gefruchtet werden kann, es nur sehr wenig auswendig lernen lassen, und nur diß wenige ihm so deutlich machen als er kann, übrigens es nur zu christlichen Gesinnungen bilden, und sich in Ansehung dieses Kindes trösten, daß Gott von niemand mehr fordert, als ihm Kräfte gegeben sind.

gewurzelten Unarten beym Strafen sorgfältig in Erwägung gezogen, vornemlich aber nur stufenweise von gelindern Bestrafungen erst angefangen werden, ehe der Lehrer zum Stock oder einem ähnlichen harten Mittel greift. Je weiser die Schulhalter in Erfindung solcher stufenweise empfindlicher Strafen handeln, z. B. erst mit einem blossen ernsten Blicke die Unart beschämen, dann nur im Allgemeinen tadeln und bedrohen, was Einem gilt, dann dem Strafbaren sein Unrecht insgeheim vorhalten, dann es öffentlich vor allen heraustreten lassen, und, jedoch ohne angehängte Schimpfnamen, oder gemahlte Eselsbilder, beschämen, oder es, gleichsam zur Verachtung, ganz von dem übrigen abgesondert sitzen lassen u. s. w. desto besser wirds für sie und das Wohl der Schule seyn. In Erfindung verschiedener Strafen haben sie aber sehr drauf zu sehen, daß sie nicht auf solche fallen, die den Kindern an ihrem Herzen nachtheilig werden, z. B. nicht etwa eine Menge biblischer Sprüche zur Strafe auswendig lernen lassen, wodurch die Sprüche nothwendig den Kindern verhaßt werden müssen, oder sie mit dem so gewöhnlichen Knieen quälen, welches ihnen als die anständigste Stellung eines demüthigen Beters vor Gott nicht zuwider gemacht werden darf. Ist nun aber ein Kind, nach allen vorhin genannten vergebens angewandten Mitteln, nicht zu bessern, und muß also körperlich gestraft werden, so thue es der Lehrer nur mit sichtbarer Wehmuth, zwar so, daß es schmerzt, denn sonst hilfts nichts, aber

alle-

allezeit mit Vernunft, weder mit spottenden Lachen, noch mit Wuth, treibe die Strafe doch nie bis zur Grausamkeit und körperlichen Beschädigung der Kinder, am allerwenigsten am Kopfe, und beharre gegen das einmal gestrafte Kind ja nicht in Erbitterung und fortgesetzten Vorwürfen.

5.

Eben so viel ist nun auch daran gelegen, daß die Schulhalter sich der bestmöglichsten Art des Unterrichts befleissigen, wodurch sie, ohne unnöthigen Aufwand von Zeit, mit der möglichsten Deutlichkeit und Gründlichkeit der Jugend die ihr nöthigen Kenntnisse beybringen. Zur mehrern Ordnung überhaupt, zur nöthigen Erweckung der Nacheiferung unter den Kindern, und hauptsächlich zur Ersparniß der Zeit beym Unterrichte wird es jeder Schulhalter gut finden, die Kinder, die in den Armenschulen oft sehr zahlreich sind, in verschiedene Klassen abzutheilen. Die Eintheilung geschieht nach ihren verschiedenen Kenntnissen, damit jede Klasse immer zusammen vorgenommen, und den Schulhaltern die Arbeit erleichtert werden könne. Und da in deutschen Schulen die Fähigkeit oder Unfähigkeit im Lesen einen Hauptunterschied unter den Kindern ausmacht, und mit ihrem übrigen Wissen oder Nichtwissen gar zu genau zusammenzuhängen pflegt, so können am füglichsten in den Armenschulen drey Klassen gemacht werden. Zur ersten gehören die, welche schon fertig

lesen,

lesen, zur zweyten die, welche buchstabiren, und nur erst zu lesen anfangen, und zu der untersten die kleinsten, die nur erst die Buchstaben kennen lernen. In welcher Ordnung jede dieser Klassen vorgenommen, und jede ihr nöthige Lektion mit ihr getrieben werden soll, dazu läßt sich keine allgemeine Vorschrift geben, als daß jede Lektion nach ihrer mehrern oder mindern Nothwendigkeit öfterer oder seltener vorgenommen werden muß, mithin der Unterricht im richtigen Lesen, und im praktischen Christenthum wohl am allermeisten. Doch müssen die Schulhalter keine von den zu treibenden Lektionen ganz vergessen, und um der andern willen weglassen, und sich schon, ehe die Schulstunden angehn, zum voraus eine gute Eintheilung derselben nach dem Bedürfniß der Schüler, die sie jede Woche in ihrer Schule haben, entwerfen, auch vornemlich darauf bedacht seyn, daß, indem sie sich mit der einen Klasse beschäftigen, keine von den übrigen ganz ohne nützliche Beschäftigung sey, damit sie nicht aus Langerweile in Muthwillen und Spielwerk falle, und daß auch keine Klasse, zum Nachtheil der andern, gar zu lange vorgenommen werden, und dadurch Ueberdruß der einen zu lange getriebenen Beschäftigung bey den Kindern entstehen möge.

6.

Gleich vom ersten Unterrichte der kleinsten ABCschüler an müssen die Schulhalter es verhüten, daß den Kindern keine an sich selbst noch so tro-

trockene Lektion das, was sie an sich selbst ist, bleibe, oder wohl gar ganz zuwider werde. Auch dem Kinde ists unausstehlicher, als mans insgemein glaubt, wenn es blosse leere Töne, dabey es sich gar nichts denken kann, dergleichen das elende A B. ab in den gewöhnlichen ABCbüchern ist, Viertel- und Halbestunden lang in eins weg herleyern soll, und das muß ihm nothwendig die Schule in einem Alter, wo es am allerwenigsten aufgelegt ist, an solchen trocknen Dingen Geschmack zu finden, verhaßt machen, welches dadurch doppelt so schlimm wird, wenn es hernach von den Eltern, die ihre Pflicht hierbey zu thun glauben, in die Schule hineingeprügelt wird. Ein guter Schulhalter wird die Lust zur Schule bey den Kindern ganz anders zu erwecken wissen. Er lasse nur die alle, die z. B. das A. B. C. lernen müssen, zu gleicher Zeit hervortreten, und mahle ihnen anfänglich an eine grosse Tafel einen Buchstaben nach dem andern, so wie einer aus dem andern gemacht ist, die einfachsten zuerst, hernach die andern, die daraus gemacht sind, z. B. erst c und i, und dann a, das aus beyden zusammengesetzt ist, u. s. w. deutlich vor, oder mache sich hierzu eine eigne auf diese Art eingerichtete ABCtafel, zeige und nenne ihnen dieselben, doch nicht immer nach einerley Ordnung, und lasse sie denn selbst in ihren ABCbüchern oder Fibeln eben dieselben aufsuchen, und darinnen wetteifern, wer sie zuerst findet, so macht ihnen schon der Wetteifer das an sich trockene Geschäfte angenehm. Jedesmal treibe er

diß

diß nur mit ein paar Buchstaben, und höchstens nur eine Viertelstunde auf einmal, aber jeden Tag nehme er diese Uebung etlichemal von neuen vor. Wenn denn die Kinder die Buchstaben ziemlich fertig zu nennen wissen, dann lasse er sie dieselben erst nach der Reihe, wie sie in der Fibel stehn, hersagen, damit sie dieselben, um des künftigen Nachschlagens willen in Registern, auch ihrer Ordnung nach fertig lernen. Diese Uebung kann ihnen vielfältig durch ganz kurz eingestreuete nützliche Fragen und Unterredungen über allerley ihnen schon bekannte sinnliche Dinge angenehm genug gemacht, und dabey ihr Nachdenken über die bekanntesten Sachen und Vorfälle geweckt werden, oder, zur Belohnung ihrer Aufmerksamkeit bey dem Buchstabenlernen, eine ganz kurze sie belehrende Geschichte aus Rochows Kinderfreund, oder einem andern ähnlichen Buche, ihnen leicht und anmuthig erzählt, und sie hernach darüber mit wenigen gefragt werden. Das versüßt ihnen nicht nur die Mühe, die sie bey dem an sich unschmackhaften Buchstabenlernen anwenden müssen, sondern hat auch auf alle folgende Arten des Unterrichts den grössesten Einfluß, denn sicherlich wird sichs auch mit denjenigen Kindern über die wichtigsten Lehren des Christenthums in der Folge am besten katechisiren lassen, die zuerst in allen Fällen zum Nachdenken über sinnliche Dinge und bekannte Geschichten angewöhnt worden sind. Es muß auch den Kindern sorgfältig als eine Belohnung ihres Fleisses, und als eine Ehre, nach

der sie zu streben haben, vorgestellt werden, daß sie, wenn sie die Buchstaben ohne Anstoß kennen, in die Buchstabirklasse gesetzt werden sollen, und mit keinem darf diß geschehen, das es nicht verdient.

7.

Zu der Aussprechung ganz kleiner Sylben, an, in, Ey, zu, ist, u. s. w. können auch schon die ABCschüler immer mit angewöhnt werden, indem die zweyte Klasse im Buchstabiren geübt wird, wobey die kleinsten zuhören, und öfters mit Namen aufgeruft werden, damit sie das kleine beyläufig schon buchstabiren lernen, ohne sich mit dem a, b, ab, lange plagen zu dürfen, über welchem sie sich insgemein den fatalen Singeton angewöhnen, der in deutschen Schulen so gewöhnlich ist. Ueberhaupt ist es wohl am rathsamsten, die Buchstabirenden anfänglich nur mit ganz kurzen einsylbichten Wörtern zum Buchstabiren aus dem Kopfe anzuhalten, und ihnen den rechten Ton der Aussprache vorzusprechen, damit sich ihr Ohr sogleich dran gewöhne. Hernach trage sich der Schulhalter etwas längere einsylbichte oder auch zweysylbichte Worte, doch lauter solche, von denen die Kinder gleich einen deutlichen sinnlichen Begriff haben, z. B. Hand, Mund, Zunge, u. s. w. auf eine oder mehrere Buchstabir-Tafeln zusammen, wie er denn diese leicht aus gedruckten Schriften ausschneiden, und auf einen mit weissem Pappier überzogenen Bogen Pappe aufkleben kann.

kann. An einen solchen Bogen, der an die Wand aufgehangen wird, läßt er die Buchstabirenden alle zugleich treten, und eins nach dem andern bald diß bald jenes Wort, darauf er zeigt, buchstabiren, bis sie ihnen alle völlig geläufig sind, und so geht er auf gleiche Weise zu drey- und viersylbichten Worten fort. Die Ursache, warum dergleichen Worte nichts den Kindern ganz unbekanntes enthalten, oder ganz unbedeutende Töne seyn müssen, ist die Erhaltung ihrer Aufmerksamkeit, die desto besser bewirkt werden wird, wenn der Schulhalter, wie schon oben erinnert worden, Gelegenheit von dergleichen Worten, z. B. von Hand, Zunge, u. s. w. nimt, durch einige nützliche Fragen ihr Nachdenken zu üben, oder ihnen nöthige Bemerkungen darüber zu sagen. Da in den zeither in den deutschen Schulen gewöhnlichen Fibeln gar nicht auf eine solche Auswahl einzelner für die Kinder verständlicher Worte gesehn ist, so macht diß die Verfertigung solcher Buchstabirtafeln sehr nöthig, und wenn die Kinder auf diese Art mehr Lust gewinnen, und geschwinder lernen, so wird ein guter Schulhalter seine Mühe für sattsam belöhnt halten. Zur weitern Uebung im Buchstabiren, wobey schon nach und nach aufs Zusammenlesen kurzer Zeilen und Sätze gesehn werden kann, dienen abermals die langen Stücke, die in den itzigen Fibeln dazu gesetzt sind, nemlich die Hauptstücke des Katechißmus, der Morgensegen Luthers u. s. w. gar nicht, denn sie sind zu langweilig zur Uebung, und Kin-

dern unter 10 Jahren viel zu wenig verständlich. Statt dessen trage sich der Schulhalter ganz kurze und sehr deutliche Denksprüche aus der Bibel oder aus dem gemeinem Leben in einer ziemlichen Anzahl auf einige Buchstabirtafeln zusammen, z. B. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses; Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen; Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehn, u. s. w. Solche Tafeln, wenn sie einmal gemacht sind, können hernach mehrere Jahre gebraucht werden, und sind augenscheinlich ein herrliches Hülfsmittel, den Kindern unbemerkt eine Menge der brauchbarsten Lebensregeln ins Gedächtniß zu drücken, die desto wirksamer auf sie seyn werden, wenn die Schulhalter ihnen durch eine kurze passende biblische oder andre Geschichte dieselben recht anschaulich zu machen wissen. Noch ist zu erinnern, daß mit dem Buchstabiren ja nicht früher aufgehört werden darf, als bis die Kinder völlig geübt darinnen sind, ja daß das Buchstabiren aus dem Kopfe, sonderlich bey zusammengesetzten langen Worten, auch mit den geübtesten, die auch wohl schon einige Zeit in der Leseklasse sitzen, noch immer zuweilen getrieben werden muß, weil sie sonst gewiß nie richtig schreiben lernen, wenn ihnen jenes nicht völlig geläufig ist.

8.

Das eigentliche Lesen müssen die Schulhalter den Kindern durch eignes richtiges Vorlesen bey-

beybringen, und sich hierinnen die Mühe nicht verdriessen lassen. Wer drauf Acht giebt, wie genau und in wie kurzer Zeit sich itzt ein jedes Schulkind, das lesen lernt, an den jämmerlichen einförmigen schleppenden Schulton gewöhnt, als wären sie alle mit der gröfsten Mühe darauf geübt, der sieht daraus, wie ungemein viel die blosse Nachahmung in diesen Jahren thut. Geben ihnen denn nur ihre Lehrer in allen Fällen den richtigen Leseton an, warum sollten sie den nicht auch nachahmen? Daß sie ihn ohne richtige Vorgänger nicht finden, das ist doch wohl nicht zu verwundern? Zum richtigen Lesen gehört nun aber nicht allein, daß keine Sylben falsch ausgesprochen, oder verschluckt, oder falsche Buchstaben angeflickt werden, und daß das Lesen genau nach den Unterscheidungszeichen geschehe, und keinem Kinde verstattet werde, so lange in einem fort zu lesen, als der Odem zureicht, oder sonst aus einer Ursache an einem falschen Orte stille zu halten, daß man also den Kindern die Bedeutung der Unterscheidungszeichen recht begreiflich mache; sondern daß man sie auch das Fallen des Tons am Ende eines Abschnitts, und das Steigen desselben bey einer Frage, desgleichen die Annehmung eines ganz andern Tons, wenn zwischen ein die Worte eines andern in der Erzählung angeführt werden, u. dgl. richtig lehre. Auch wenn Lieder aus dem Gesangbuche, oder andre poetische Stücke, gelesen werden, ist dieses zu beobachten, und darf nie nach den abgesetzten Zeilen inne gehalten

werden, wie fast durchgehends hierinnen gefehlt, und aus solchem Lesen eine elende Leyer gemacht wird, sondern die Kinder müssen sich auch in diesen Stücken blos nach den Unterscheidungszeichen richten, damit ein völliger Verstand herauskomme. Es versteht sich hierbey auch ohne weitere Erinnerung, daß den Leseschülern auch die gewöhnlichsten Abkürzungen der Worte, die in gedruckten Schriften vorkommen, bekannt gemacht werden müssen, daß z. B. zum Beyspiel, d. i. das ist, u. dgl. und dergleichen, u. s. w. und so weiter, bedeutet, desgleichen, daß bey Anführung eines biblischen Spruchs die erste Zahl, hinter welcher ein (,) zu stehn pflegt, das Kapitel, und die folgende Zahl den Vers desselben bedeutet, ohne daß das Wort Kapitel, oder Vers, besonders hinzu gedruckt wird, und was solcher Bemerkungen mehr sind. Die seit Jahrhunderten eingeführte Gewohnheit, daß die heilige Bibel zur Leseübung in den deutschen Schulen gebraucht wird, hat freylich ihre unleugbaren Mängel, und wäre es zu wünschen, daß schon itzt ein klein Buch, das die Lücke zwischen der Fibel und dem Lesen in der heiligen Schrift schicklich ausfüllete, wie für die Landschulen das Rochowsche Lesebuch ist, ungehindert eingeführt, und das Bibellesen nur den geübtesten und verständigsten Kindern, als welchen es doch nur allein nutzen kann, mit öfterer Vorhaltung der Würde des Buchs, das sie zu lesen gewürdigt würden, überlassen werden möchte. Weil es indessen bis itzt noch nicht dahin gediehen ist, so haben die

Schul-

Schulhalter in den Armenschulen alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, daß nicht der kindische Unverstand der ihnen anvertrauten Jugend sich von dem Buche, in dem sie ihre Lesefertigkeit bilden sollen, einen vielleicht auf Lebenszeit unauslöschlichen nachtheiligen Begriff mache, oder dasselbe, um des über dem ersten Lesen darinnen erlittenen häufigen und oft heftigen Tadels willen, gar heimlich zu hassen anfange, wie diß nothwendig in dem Falle geschehen muß, wenn Kinder, denen die Bibelsprache natürlicher Weise fremd seyn muß, und die ihr also schwerlich Geschmack abgewinnen können, nicht allein Langeweile bey diesem Lesen haben, sondern über dem Falschlesen des ihnen Unverständlichen Scheltworte genug verschlucken müssen. Die heilige Schrift darf also durchaus nicht mit den Schulkindern vom Anfange bis zum Ende in einem fort, Kapitel für Kapitel, gelesen, sondern es muß ein Auszug der Stellen, die den Kindern am faßlichsten, und auf sie am anwendbarsten sind, gemacht werden, in den wohl kaum das dritte Theil der Bibel dürfte kommen können, und da dieses den Kern derselben für die Jugend ausmachen, und desto öfter wird von ihr durchgelesen werden können, so wird der Nutzen für sie desto grösser seyn. Doch wird auch hierbey nöthig seyn, daß die Schulhalter, um das gar zu öftere Fehlen der lesenden Jugend zu verhüten, und ihr selbst ein Muster im andächtigen Bibellesen zu werden, jedes Stück, das gelesen werden soll, ihr zuförderst langsam und mit gehöriger Würde

vorlesen, dann es nur vorerst durch die geübtesten Schüler also nachlesen, und zuletzt erst die Anfänger im Lesen ein gleiches thun, während dem Vorlesen aber alle in der Stille nachlesen lassen. Und da schwerlich ein Stück dieses heiligen Buchs ganz und gar ohne alle Erläuterung Kindern von 8 bis 14 Jahren, und noch dazu solchen, denen es übrigens an gehöriger Bildung des Verstandes durch häusliche Erziehung fehlt, völlig deutlich seyn wird, diß aber gleichwohl nothwendig seyn muß, wenn ihnen die Bibel so lieb und wichtig werden soll, als sie es verdient, so ists dringende Pflicht für die Schulhalter, jedes nach unsrer itzigen deutschen Mundart uns unverständlich gewordene Wort der Uebersetzung, oder sonstigen unbekannten Ausdruck der Schrift den Kindern so verständlich als möglich zu machen, (zu welchem Behuf ihnen: Sturms Handlexicon zum Verständniß der Schriften Neuen Testaments für Unstudirte empfohlen wird,) damit die Kinder sogleich den wahren Nutzen von der heiligen Schrift, nemlich die Kraft derselben zur Bildung unsrer Herzen nach Gottes Sinne, bey dieser Leseübung erfahren mögen. Diß wird gewiß bey allen, die nicht durch häusliche verkehrte Zucht verdorben werden, geschehen, wenn die Schulhalter nur bey aller Gelegenheit ein von warmer Liebe für Gottes Wort erfülltes Herz ungeheuchelt zu Tage legen.

9.

Eine solche Bekanntschaft mit den merkwürdigsten Geschichten und lehrreichsten Stellen der heiligen Schrift wird die schönste Grundlage zu einem recht christlichen Religionsunterrichte geben, der nothwendig mehr auf dieses Buch Gottes, als auf irgend ein menschliches Buch, gebaut werden muß. Was denn nun aber von allem Unterrichte, worüber er auch immer gegeben werden mag, gilt, daß er nemlich so deutlich gemacht werden muß, als es nur immer möglich ist, das kann in Ansehung des allerwichtigsten Unterrichts, dessen nemlich, der uns zum ewigen Heile hinweiset, nicht stark genug gesagt werden. Die Schulhalter dürfen sich daher bey diesem durchaus nicht damit begnügen, daß die Kinder nur mit auswendig gelernten Antworten pralen, die sie nicht verstehen, oder wohl gar ganz irrige Begriffe dabey haben. Noch viel weniger sollen sie einen Ruhm von theologischer Gelehrsamkeit drinnen suchen, die Jugend mit alten oder neuen Religionsstreitigkeiten bekannt zu machen, und das Gedächtniß derselben mit solchen Sätzen zu beschweren, die auf Erweckung und Stärkung gottgefälliger Gesinnungen des Herzens keinen Einfluß haben, und nur zur Streitsucht mit andern, die für den Unstudirten in der Religion gedoppelt verderblich ist, anreitzen. In Katechißmen übergeht man dergleichen Stellen ganz kurz, ohne viel drüber zu sagen, und treibt dafür das, was wahre Herzensbesserung und Gottseligkeit beför-

dert, desto ernstlicher. In diesem Felde giebts unendlich mehr zu arbeiten, als man insgemein denkt, so daß man gar nicht Ursache hat, sich in ein anderes, weit weniger nützliches, hineinzuwagen, zumal da die Zeit zum Religionsunterrichte bey dem grössesten Theile der Jugend so sehr kurz ist. Wie nöthig ists, den Kindern von Jugend auf den grossen Wust von verkehrten Meinungen, die gegen die christliche Religion im Schwange gehn, z. B. daß sie zu schwer zu halten sey, daß sie melancholisch mache, wenn man sich gar zu genau nach ihr halte, u. s. w. bey allen Gelegenheiten zu benehmen. Wie sehr hat man Ursache, gegen alle Arten des Aberglaubens mit aller Macht zu arbeiten, den Ungrund von allen den wundersamen Mährchens, von Hexerey, Gespenstern, Schatzgräberey, Alp, Teufelsbesitzungen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortschwatzen, darzuthun, überhaupt die übertriebene Meinung von der Macht des Teufels auf unsrer Welt zu zerstören, und die abgeschmackten Auslegungen der Träume, Ahndungen, Irrlichter, Kometen, Donnerwetter, des Geschreyes der Eulen, u. s. w. in ihrem ganzen Nichts darzustellen. Wie viel ist vornemlich dran gelegen, daß man die falschen Vorstellungen von Gott ausrotten helfe, mit welchen ihn so viele tausende aus dem gemeinen Haufen sich bald als einen Gott, der sich nicht um die Menschen bekümmert, bald als einen, der aus Barmherzigkeit jeden noch endlich in den Himmel nimt, der ihm noch zuletzt ein falsch gut Wort

giebt,

giebt, bald als einen, der, wenns ihm nun einmal ankommt, wie Menschen, im Zorne lospoltert, und ohne Schonen straft, und wer weiß, unter was sonst noch für thörichten Begriffen, denken; wie viel kommt also drauf an, gleich den Kindern Gott aus der heil. Schrift von einer ganz andern Seite zu zeigen, und ihnen das Erhabne, das Trostvolle, das Herzerhebende und Bessernde, was in allen seinen Eigenschaften liegt, begreiflich zu machen, damit sie ihn eben so sehr lieben, und sich seiner freuen, als ihn fürchten lernen. Wie sehr gehört es zur Grundlegung des wahren Christenthums, die falschen Tröstungen niederzureissen, die der Heuchelchrist aus dem theuren Verdienste Christi, und aus seinem Gewohnheitsmässigen Beicht- und Abendmahlgehen nimt, und dagegen das unendlich Wohlthätige, was in der Sendung Jesu auf die Welt und in seinem Mittlertode liegt, nebst dem wahren Nutzen, den das Beicht- und Abendmahlgehn haben soll, der Jugend recht wichtig zu machen. Da nun alle diese Lehren doch nur aus der heiligen Schrift, als aus ihrer ursprünglichen Quelle, abgeleitet werden können, und die Erkenntniß davon zur Dauer einer unwandelbaren Ueberzeugung erhöhet werden muß, so müssen die Schulhalter freylich die nöthigen Beweisstellen für jede Wahrheit des Glaubens, und jede Pflicht des Lebens von den Kindern auswendig lernen lassen, und sind solche biblische Sprüche ihnen für ihre ganze folgende Lebenszeit ein gesammleter kostbarer Schatz; aber es ist hierbey auch

sehr

sehr wohl zu bedenken, daß es gar nicht gleichviel ist, welchen biblischen Spruch die Kinder lernen, wenns nur ein Spruch ist, sondern daß die Schulhalter die allerdeutlichsten, und bündigsten, für die kleinern Kinder aber nur immer die kürzesten, Beweisprüche auslesen müssen; daß sie ihrer nicht viele auf einmal aufgeben, noch die Kraft der Kinder damit überladen dürfen; daß sie dieselben, ehe sie auswendig gelernt werden, vorher einigemal laut und deutlich herlesen lassen müssen, um das unverständige Falschlernen zu verhüten, welches sich hinterher so schwerlich wieder bessern läßt; daß die kleinen, die noch nicht lesen, und ihren Spruch in der Stille aus der Bibel lernen können, ihn nicht unter albernen Zusammenherschreyen desselben, dabey man die vielen Fehler, die jedes einzeln im Nachsprechen macht, ohnmöglich gewahr werden kann, lernen dürfen, sondern durch richtiges Vorsagen des Schulhalters selbst, oder eines der grössesten Schüler, etwa während der Schreibestunde der ersten Klasse, dem hernach jedes der kleinern Kinder, eins nach dem andern, laut und richtig den Spruch nachsagen, und die übrigen alle in der Stille ein gleiches thun müssen, bis sie ihn alle behalten haben; daß die schon gelernten Sprüche am Ende jeder Woche, und die vom ganzen Monate, am Schlusse des Monats, nach der Reihe wiederholt werden müssen, ja auch ausserdem, so oft es die Gelegenheit im Katechisiren giebt, daß eines schon gelernten Spruchs gedacht werden kann, diß geschehe, und wenigstens mit ein paar Kindern

der

der Versuch gemacht werde, ob sie ihn noch können, denn ohne Wiederholung vergißt sich ein guter Spruch gar zu bald; daß endlich jeder Spruch so deutlich als möglich gemacht, und die Vortreflichkeit der darinnen liegenden Lehre, d. i. der Einfluß, den dieselbe auf unser zeitlich und ewig Glück hat, gezeigt werden müsse. Beyläufig wird denn hier erinnert, daß, da den Kindern doch nun einmal das Spruchaufschlagen gelernt werden muß, die Schulhalter den Kindern hierbey nach und nach eine ganz allgemeine Uebersicht der biblischen Bücher beybringen können, z. B. daß die Welt 4000 Jahr gestanden habe, da Christus gebohren worden sey, daß durch seine Geburt, als die allerwichtigste unter allen Weltbegebenheiten, sich die Geschichte der Welt in zwey Abschnitte theile, daß in den ersten drittehalbtausend Jahren der Welt die Erkenntniß Gottes und seines Willens nur mündlich von den lange lebenden Stammvätern der Menschen sey fortgepflanzt worden, deren Geschichte Moses in seinem ersten Buche nachholt, daß diß und alle übrige Bücher altes Testaments erst in den folgenden anderthalbtausend Jahren bis auf Christi Zeit geschrieben worden sind, und die Geschichte der Religion und Führungen des jüdischen Volks enthalten, daß die Schriften Neuen Testaments meist alle in den 40 Jahren von der Himmelfahrt Jesu an bis zur Zerstöhrung Jerusalems aufgezeichnet worden, und einige die Lebensgeschichte Jesu, eins die Geschichte der anfänglichen Ausbreitung seiner Lehre durch die Apostel,

vor-

vornemlich durch Paulum, und die übrigen den Hauptinhalt dieser Lehre, in gelegentlich an die christlichen Gemeinen ergangenen Sendschreiben der Apostel, enthalten, u. s. w. Diß, und, wenn sie die Kinder fähig genug dazu finden, auch wohl ein mehreres, können sie ihnen leicht durch öfteres Nachfragen drüber zur historischen Kenntniß unsrer heiligen Bücher beybringen, und dann dürfen sie nur das namentliche Verzeichniß der biblischen Bücher wöchentlich einigemal laut und deutlich herlesen lassen, so werden die Schüler wohl die Ordnung merken, in welcher sie auf einander folgen. Zu den Kenntnissen, die durchs wörtliche Auswendiglernen in den deutschen Schulen gesammlet zu werden pflegen, gehören auch die fünf Hauptstücke des sogenannten kleinen Katechißmus Lutheri, weil sie billig als ein summarischer Auszug der wichtigsten biblischen Lehren anzusehen sind. Es bleibt denn auch mit Recht bey dieser löblichen Gewohnheit, nur wird dabey auch erinnert, daß Kinder, die noch nicht selbst lesen können, und noch nicht aus biblischen Geschichten und erlernten Sprüchen genugsam vorbereitet, und zum eignen Nachdenken angeführt sind, mit Erlernung desselben noch verschont bleiben, die doch nur, wie die Erfahrung diß laut genug sagt, durch das frühzeitige Lernen desselben, das ohne Verstand und verstümmelt geschieht, mehr gequält werden, als Nutzen haben. Kinder der ersten Klasse hingegen, denen es an Nachdenken, so wie an Kenntniß der Christenthumslehren, schon nicht

mehr

mehr so fehlen darf, wie denen aus den beyden vorigen, werden diese fünf Hauptstücke hernach viel leichter und besser lernen, weil sie ihnen verständlich sind, und sich freuen, so manche ihnen sonst schon bekannte Lehren kurz und bündig darinnen zusammen gefaßt zu finden, und sie werden den Werth des lutherischen Katechißmi denn desto eher schätzen, wenn sie ihn nicht mehr als ängstliche Beschäftigung für kleine Kinder, sondern als ehrenvollere Arbeit der grössern, und als Beweis ihrer mehrern Einsicht anzusehen gewöhnt werden. Doch auch diesen muß, wie diß schon in mehrern Fällen gesagt worden ist, alles, was ihnen nicht verständlich darinnen ist, erklärt werden, ehe sie es auswendig lernen.

10.

Man ist in unsern Zeiten wohl allgemein darüber eins, daß das Katechisiren die allerschicklichste Art des Unterrichts in Schulen ist, aber eben so gewiß gestehn auch selbst die geschicktesten Katecheten ein, daß es gar keine leichte Sache sey. Deswegen darf sie doch aber rechtschaffenen Schulhaltern nicht unmöglich dünken, denn auch die grössesten Schwierigkeiten hilft Fleiß, und Beeiferung nützlich zu werden, überwinden. Was auf wenigen Seiten, wie in dieser Instruktion geschehen muß, davon gesagt werden kann, wird nun freylich nicht zureichend seyn, geschickte Katecheten zu bilden, es sind dazu aber schon weitläuftigere und sehr gründlich geschriebene Anwei-

weisungen vorhanden, die kein Schulhalter, dem es um sein Amt ein Ernst ist, ungelesen und unbefolgt lassen darf, dergleichen sind unter den ältern Stresows Handbuch für Schulmeister, und unter den neuern, Millers Katechisirkunst, und Nists Anweisung für Schulmeister in niedern Schulen, deren Lesung den Schulhaltern aufs ernstlichste empfohlen wird. Nur als kurzer und summarischer Abriß der Hauptpflichten beym Katechisiren wird hier erinnert, daß es durchaus nicht aus einem weitschweifigen Erklärungsgeschwätz bestehn darf, dabey die Kinder ganz gewiß alle Aufmerksamkeit verlieren, und eben so wenig durch lange ermüdende Ermahnungen ausgedehnt werden muß, die bey Kindern, ihrer natürlichen Flüchtigkeit wegen, gewiß nichts fruchten, sondern daß man durch immer auf einander folgende Fragen die Kinder selbst leiten muß, durch eignes Nachdenken, und angestellte Vergleiche mit ähnlichen Dingen, die Wahrheiten, zu ihrer desto grössern Freude dran, zu erfinden, die man ihnen freylich mit viel geringerer Müh geradezu vorbeten, und sie dieselbe nachbeten lassen könnte, wenn mit dem Nachbeten der Unterricht nun auch ausgemacht wäre. Dazu wird denn nothwendig eine grosse Geschicklichkeit erfordert, passende Fragen selbst zu erfinden, (also nicht blos die, die im Fragekatechißmo stehen, nach der Reihe weg zu thun, und die Antworten mechanisch herlesen zu lassen, welches zu gar nichts nützt,) die Fragen, wenn sie den Kindern nicht einleuch-

tend

tend genug sind, geschickt zu verändern, die Antworten der Kinder, wenns gleich nicht gerade die sind, die man erwartet, doch so gut als möglich zu nützen, und durch neue Fragen sie auf Verbesserung derselben zu führen, ohne ihnen eben allemal die Antwort so durch die Frage in den Mund zu legen, daß sie nichts als Ja oder Nein antworten dürfen, noch weniger ihnen durch Kopfnicken oder Kopfschütteln und andre bedeutende Geberden zu zeigen, was sie antworten sollen. Die Fragen müssen völlig deutlich ausgedrückt werden, daß die Kinder sie sogleich verstehen, bildliche und unverständliche Redensarten gehören nicht hinein, sie müssen auch geradezu auf die Gedanken führen, die die Kinder in den Antworten äussern sollen, sie müssen nicht zwiefach seyn, daß man sie halb mit Ja und halb mit Nein beantworten kann, auch nicht gar zu leicht, ausgenommen bey den kleinsten oder unfähigsten Kindern. Denn es versteht sich von selbst, daß sich die Schulhalter in ihren Fragen nach den Fähigkeiten der Schüler richten, die Geübtern das Schwere, die Schwächern das leichtere fragen müssen. Alle auf einmal dürfen nur selten, nur etwa in dem Falle, wenn man bey einer schweren Frage Wetteifer erwecken will, wer sie am ersten beantworten könne, gefragt werden, auch nicht immer nach der Reihe, denn das erhält sie nicht genug in Aufmerksamkeit. Wenn die Kinder antworten, muß der Schulhalter ja nicht schlechterdings haben wollen, daß es so lauten soll, wie Er es im Sinne hat, und sie nicht

in mürrischen Tone oder aushöhnend mit ihren Antworten abweisen, sondern die Kinder liebreich aufmuntern, sich besser zu besinnen, und sie drauf führen, und wenn sie einmal bestürzt und scheu sind, nicht lange auf sie los reden, denn das vermehrt nur ihre Schaam und Bestürzung, sondern lieber gleich ein anders fragen. Sprüche durch Fragen zu zergliedern, müssen die Schulhalter sich vor allen andern angelegen seyn lassen, und muß ja ausserdem eine Erklärung solcher Sprüche angebracht werden, so muß es mit kurzen Worten geschehen, und gleich drauf Fragweise wiederholt werden. Die Schulhalter werden von selbst bald sehen, wie nöthig es ihnen bey diesem Geschäfte sey, sich nach guten Auslegungen der biblischen Sprüche umzusehen, ihre Bibel selbst fleissig zu lesen, und die Lektion, über welche sie in der Schule katechisiren wollen, jedesmal vorher wohl durchzudenken. Uebrigens ist zu merken, daß, so nützlich auch die Uebung der Jugend durchs Katechisiren ist, man doch nicht leicht über eine halbe Stunde hinter einander damit anhalten muß, um sie nicht damit zu ermüden, wohl aber jeden Tag Vor- und Nachmittags es ernstlich zu treiben hat. Fleissige Uebung thut beym Lehrer und Schüler auch hierinnen das beste.

II.

Doch nicht blos der Verstand der Kinder, sondern hauptsächlich auch ihr Herz muß in Schulen gebildet werden, so daß diß durch die rechte An-

Anwendung der Religionswahrheiten zu guten Gesinnungen und Empfindungen erweckt werde, und williger Gehorsam in ihm entstehe. Die Schulhalter müssen daher alle Lehren der Religion praktisch machen, d. i. sie müssen das Tröstende zeigen, was sich uns beynahe von selbst in jeder Wahrheit des Christenthums darbietet, jedoch nie zu weitläuftig, aber allezeit mit sichtbarer Theilnehmung ihres eignen Herzens an diesen Tröstungen; und eben so müssen sie der Jugend die Glaubenswahrheiten als starke Triebfedern zur wahren Tugend vorzulegen wissen. Die Pflichten des Christenthums, in so weit sie auch schon in den Jahren der Kindheit ausgeübt werden können, müssen ernstlich eingeschärft werden. Doch ists damit noch nicht gethan, wenn man nur lehrt, was geschehen soll, es muß den Kindern auch gezeigt werden, wie es geschehen soll, wie es vor Gott vornemlich auf fromme Gesinnungen ankommt, aus denen hernach die äusserliche Verehrung Gottes, und der gute Lebenswandel von selbst entspringt, daß keine gute That Gott gefallen kann, wenn sie mit heimlicher Unlust und Verdruß geschieht, daß auf die geheimen Absichten bey unsern Handlungen viel ankommt, ob sie gut oder schlecht sind, wenn gleich gute Absichten unrechtmässigen Thaten nicht zur Entschuldigung dienen können, u. s. w. Die Sünde der Heucheley muß den Kindern von Jugend an desto abscheulicher abgemahlt werden, je leichter die Menschen es für erlaubt, ja der Klugheit gemäß

halten, vor Menschen besser zu scheinen, als sie im Grunde des Herzens sind. Dagegen müssen die jugendlichen Herzen recht zur Liebe Gottes hingezogen werden, und das wird gewiß gelingen, wenn man ihnen nur die mannigfaltigen Wohlthaten Gottes recht anschaulich macht. Wie liebenswürdig die Tugenden sind, wenn sie dem Herzen auch noch so lästig dünken, läßt sich bey biblischen Geschichten, z. B. aus dem sanftmüthigen Verhalten des verfolgten Davids gegen seinen Verfolger, und wie so hassenswürdig die Laster sind, auf gleiche Weise den Kindern fühlbar genug machen. Und weil das menschliche Herz nothwendig zum wahren Christenwandel keine Lust bekommen kann, wenn es noch in den Gedanken steht, es gehe dem Gottlosen in der Welt vorzüglich wohl, und der Fromme müsse hingegen vorzüglich viel leiden, so haben rechtschaffene Schullehrer das Gegentheil immer der Jugend darzustellen, wie nemlich der Christ schon auf Erden das glücklichste zufriedenste Leben führt, wie dagegen äusserliche widrige Schickungen, sofern der Mensch sie sich nicht durch sein Verhalten selbst zuzieht, das gemeine Loos der Menschheit sind, und gar nicht etwa der Fromme allein arm, gehaßt, krank, u. s. w. sondern diß alles Vergleichungsweise gewiß weit seltner ist, als der Gottlose, und wie sehr das wahre Christenthum auch die Leiden dieser Zeit versüßt. Auch kann der Jugend nicht oft genug gesagt werden, daß man sich zwar die Erlangung der ewigen Seligkeit nicht als Neben-

sache

sache und Spielwerk vorstellen dürfe, daß es aber auch mit dem Christenthume eben die Bewandniß habe, wie mit allen schweren Dingen, Lust und ein ernstlicher Vorsatz dazu macht alles möglich, der Anfang ist von allen das schwerste, im Fortgange und durch beharrliche Uebung wird das, was anfänglich fast unmöglich schien, immer leichter und leichter, und zuletzt angenehm. Das Gebet, das vor- und nach den Schulstunden eingeführt ist, können und sollen die Schulhalter auch als das, was es nach Gottes Willen hauptsächlich seyn soll, als Beförderungsmittel zur Gottseligkeit, nutzen. Es ist nicht blos um der guten Schulzucht und Ordnung willen, wie schon §. 4. gesagt worden, nöthig, daß das Gebet mit der anständigsten Stille und Ehrfurcht vor Gott geschehe, sondern auch um des guten Eindrucks willen, den es auf die Herzen der Kinder machen soll. Zu dem Ende muß ihnen nur recht gezeigt werden, daß es durchaus kein Werk der Gewohnheit, kein Dienst, der Gott etwas nützt, und auch wohl nur Zwangsmässig geschehen kann, kein heuchlerisches Geschwätze der Lippen seyn dürfe, die Kinder müssen das Gebet als die höchste Ehre, die der Mensch geniessen kann, und als wohlthätige Uebung der schönsten Tugenden, der Demuth, des kindlichen Zutrauens zu Gott, der aufrichtigsten Liebe, der freudigsten Ergebung in seinen Willen, betrachten lernen. Es muß ihnen daher höchst wichtig, und des allgegenwärtigen Gottes Aufmerksamkeit auf sie beym Ge-

bet ihnen stark eingeprägt, nichts aber, was die Andacht dabey stöhren kann, geduldet werden. Immer eben dieselbigen Gebete zu gebrauchen, ist, wären sie auch noch so vortreflich, wie es das Vater Unser unleugbar ist, nicht zu rathen, da die menschliche Seele des Einförmigen gar zu bald gewohnt, und nicht weiter dadurch gerührt wird. Sind die Schulhalter das, was sie von Rechtswegen seyn sollen, Männer im Christenthume, so werden sie mehrmals aus der eignen Fülle ihres Herzens mit ihren Schülern beten können, wozu ihnen der Inhalt des jedesmaligen Religionsunterrichts, den sie an eben dem Tage gegeben haben, den besten Stoff darbieten wird. Nur müssen die Gebete kurz, sehr verständlich, und in einer vertraulichkindlichen Sprache abgefaßt seyn. Auf solche Art werden sie auch die Kinder zu der Kunst, selbst und mit ihren eignen Worten zu beten, die so wenige lernen, weil sie nie begriffen haben, wie selig diß ist, glücklich anführen, sie ihre grossen Bedürfnisse, sonderlich im Geistlichen, ausfündig machen lehren, sie auf Benutzung der biblischen Sprüche zum Gebet verweisen, ihnen, da sie hierzu fast durchgehends zu blöde sind, durch freundlichen Zuspruch Muth machen, und zu dem Ende jedesmal durch einige vorgelegte Fragen auf das, was den Inhalt ihrer Gebete ausmachen soll, vorher ihre Aufmerksamkeit wecken. Weil aber ein Gebet, dem ein Mensch durch alles sein Thun widerspricht, unmöglich demselben ein Ernst seyn, noch erhört werden kann, so müssen die Schulhalter

halter es der Jugend aufs nachdrücklichste bezeigen, wie sehr Gebet und Wandel bey ihr übereinstimmen müsse. Da auch die Kinder doch vors erste zu Bürgern dieser Welt heranwachsen, so haben ihnen die Schulhalter die widrigen Folgen, die schon hier die Laster haben, vorzüglich die Strafen der Obrigkeit oft vorzuhalten, dabey aber doch zu sagen, daß diese, wenn sie gleich strafen müsse, doch wohlthätige Ordnung Gottes sey, damit die Lasterhaften zum Besten der übrigen im Zaum gehalten werden. Geschieht nun gleich der Wandel der Kinder dem grössesten Theile nach unter den Augen ihrer Eltern, mithin ausser der Aufsicht der Schulhalter, so daß sie die Leitung desselben nur dem kleinsten Theile nach in ihrer Gewalt haben, so müssen sie doch die Ausübung des Guten auch in den wenigen Schulstunden bey den Kindern so gut, als es immer möglich ist, fördern, und sie allem Bösen aufs möglichste entwöhnen. Der leidige Mißbrauch des Namens Jesu, das schändliche Laster der Lügen, das Hohnnecken der Schwächern, die Argliſt in betrüglichen Vertauschen, die abscheuliche Freude und das Hohngelächter über den Schmerz derer, die gestraft werden, oder die einfältig genug sind, zugelispelte falsche Antworten lächerlicher weise laut nachzusprechen, die Begierde, von freyen Stücken andre anzuklagen, und in Schaden zu bringen, vielleicht wohl gar über Dinge, die ausserhalb der Schule vorgefallen sind, und in welche sich ein kluger Schulhalter nie gern einmischen wird, alle diese Unarten, die

die so häufig in Schulen vorfallen, und die Gemüthsart der Kinder genug verrathen, muß der Lehrer nie unter seinen Schülern aufkommen lassen. Daß sie dagegen sich unter einander alle Dienstfertigkeit beweisen; ihre Bücher und Kleider, wenn sie gleich von geringen Werthe sind, doch gut halten; nie unreinlich und ungewaschen in der Schule erscheinen; einander freundlich und höflich begegnen, statt des sonst so gewöhnlichen groben Anfahrens und Schimpfens; daß sie einander ohne Unterschied leicht nachgeben, nicht blos die Schwächern den Stärkern, sondern eben so gut diese jenen; daß sie nie den mindesten Stolz gegen einander beweisen, und andre verachten; daß sie, wenn ja einer den andern beleidigt hat, das Böseseyn und Maulen mit einander nicht üben, sondern einander bald vergeben, und daher immer Friede und Eintracht in der Schule herrsche; daß sie nie ganz müssig sitzen, und immer gern Fleiß in der Schule anwenden — zu allen diesen Tugenden haben die Schulhalter die Kinder aus allen Kräften anzugewöhnen, und denn haben sie sich unendlich verdient um sie gemacht. Nur müsse ihr eigen Beyspiel diß alles am kräftigsten lehren, wie schon oben gesagt worden ist.

12.

Wegen des Schreibens, welches Kinder von niedrigen Stande in Ansehung ihrer meistens für sehr entbehrlich halten, und, wegen ihres gar zu frühen Aussenbleibens aus der Schule, nur selten lernen, haben die Schulhalter ihnen oft ernstliche

Vor-

Vorstellungen zu thun, wie nützlich es für jedermann, auch im niedrigsten Stande, ist, wenn er selbst geschriebenes lesen, und selbst schreiben, und sich in einem Briefe verständlich ausdrücken kann, wie viel Betrug er ausweichen, wie viel besser er sich in seiner Handthierung helfen, wie viel nützlicher er sich andern in ihren Diensten machen, und wenn er in der Fremde ist, es entübriget seyn kann, andern, die er an seiner Statt schreiben lassen muß, seine Heimlichkeiten zu offenbaren. Doch darf kein Kind eher schreiben lernen, als bis es das Buchstabiren völlig inne hat, damit es nicht die Wörter unrichtig theile, und in Zusammenstellung der Sylben nicht falsche Buchstaben einschiebe. Das Führen der Hand des Kindes ist nicht anzurathen, es hält zu lange auf, und geräth doch nicht. Besser ists, dem Anfänger mit Bleystift die Buchstaben anfangs vorzuziehen, und sie dieselben mit Dinte überstreichen zu lassen, und so bald sie diß nur einigermassen können, läßt man zwischen jedem mit Bleystift vorgemahlten Buchstaben auf der Linie so viel Platz, daß sie einen oder zwey Buchstaben nach dem vorgeschriebenen zwischen ein selbst nachmachen. Das Linienziehen möchte nun wohl anfangs nicht ganz unterlassen werden können, bis die Kinder erst wissen, welche Buchstaben über die Linie allein gehören, und welche unter die Linie herabgezogen werden müssen. Es muß aber damit nicht lange fortgefahren werden, denn es nimt zu viel Zeit weg, und die Kinder gewöhnen sich zu sehr dran. Es müssen ihnen daher so bald als

möglich die Linien nur wechselsweise gezogen, und immer eine dazwischen frey zu schreiben gelassen werden, und das geschieht hernach mit zweyen, dreyen, u. s. w. bis sie so weit gekommen sind, alles ohne Linien zu schreiben. Mit den blossen Haarstrichen darf man nicht das Kind lange quälen, es ist am besten, ihm gleich Buchstaben vorzuschreiben, nur nicht nach der Ordnung im Alphabet, sondern, wie es sich von selbst versteht, die einfachsten zuerst, und dann die übrigen, so wie sie aus den einfachen zusammengesetzt sind, z. B. erst i und c, hernach n. m. u. a. g. und dgl. Nur haben die Schulhalter gleich vom Anfange an drauf zu sehen, daß die Kinder scharfe Striche und Drucker am gehörigen Orte anbringen, sich keine falsche Haltung der Finger, oder unrechte Lage des Papiers, oder zu starkes Aufdrücken mit der Feder, oder zu heftige Einbiegung der Brust an den Tisch angewöhnen, überhaupt nicht mit dem elenden Gut genug in ihrem Schreiben zufrieden sind, sondern den möglichsten Fleiß anwenden, es so gut zu machen, als es ihnen nur immer möglich ist. Sie müssen daher auch vom Anfange an immer gutgeschnittene Federn in die Hände bekommen, und diese müssen ihnen immer geschärft werden. Von den sogenannten grossen Buchstaben kann man zwar mehrere auf verschiedene Art machen, aber Kindern, die sich nicht auf das Schreiben im eigentlichsten Verstande legen wollen, ists hinlänglich, jeden nur auf einerley Weise machen zu können, wenn sie nur diß recht lernen. Wenn

sie

sie die Buchstaben alle gut können, und sich eine Zeitlang in einzelnen Wörtern geübt haben, so können ihnen hernach ganze Zeilen vorgeschrieben, und hierzu die lehrreichsten Sprüche und Sittenlehren aus den Sprüchen Salomonis und dem Buch Jesus Sirach genommen werden. Sind sie auch hierinnen zu einiger Fertigkeit, so läßt man sie etwas ohne alle Vorschrift, z. B. Sprüche, die sie auswendig gelernt haben, oder ihnen bekannte Verse aus guten Liedern, schreiben, oder der Schulhalter diktirt ihnen etwas, das in ihre künftige Lebensart paßt, z. B. einen Brief, wie ihn etwa ein Handwerksgeselle aus der Fremde an seine Eltern schreiben würde, oder eine Quittung über eine bezahlte Rechnung, oder einen Aufsatz von einer Rechnung, wie sie ein Handwerksmann machen müste. Vom Anfange an muß kein Schüler etwas schreiben, das ihm der Lehrer nicht korrigirt, denn sonst gewöhnen sich die Schüler, ihre Fehler immer beyzubehalten, und Papier und Zeit unnütze zu verderben. Den Grössern, die schon etwas aus eignem Kopfe schreiben lernen, müssen wenigstens die vornehmsten Regeln des Rechtschreibens gezeigt, und sie dazu angewöhnt werden. Die Schulhalter werden am besten thun, wenn sie hierinnen die besten deutschen, doch nicht gar zu neuen, Schriften sich zum Muster nehmen, wozu ihnen besonders Gellerts Schriften sehr empfohlen werden. Das Zahlenschreiben ist gleich mit dem Buchstabenschreiben zu treiben.

13.

Daß ein jeder Mensch, der in der Welt gut fortkommen will, wenigstens nicht ganz unwissend im Rechnen seyn dürfe, wird niemand leugnen. Um so viel nöthiger ists, daß die Anfangsgründe davon auch in deutschen Schulen getrieben werden mögen. Das Zählen können die kleinern Kinder von den Grössern lernen, und einer der letztern in den Stunden, wo die Schulhalter mit der Buchstabirklasse beschäftiget sind, den Kleinern bis zu 100 vorsagen, bis sie so weit aus dem Kopfe zählen können. Hoch hinauf im Zahlenaussprechen ists nicht nöthig, die Kinder gemeinen Standes zu führen, weil es ihnen in ihrer Lage des Lebens nicht vorkommt, aber ein Lied im Gesangbuche aufschlagen, und eine Zahl, die auch wohl bis zur Million steigt, in den Zeitungen aussprechen muß jeder können, und in der Schreibeklasse sie auch aus dem Kopfe schreiben lernen. Das Rechnen selbst, nemlich die vier sogenannten Species, und die Regel de Tri, muß mit den Kindern anfänglich in ganz kleinen Exempeln eine geraume Zeit aus dem Kopfe, und ohne Gebrauch der Rechentafel getrieben werden. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, die in öffentlichen Schulen das Rechnen auf der Tafel noch so weit gebracht zu haben scheinen, doch oft das mindeste nicht im Kopfe addiren oder subtrahiren können, und doch muß diß jede Magd, wenn sie auf den Markt geht, und jeder Tagelöhner verstehen, wenn er sich nicht vielfältig betrügen lassen will. Das Rechnen aus dem Kopfe kann den Kindern

zur

zur angenehmsten Beschäftigung werden, wenn man es ihnen in Exempeln aufgiebt, die aus ihrer Lage und Beschäftigungen hergenommen sind, und sie mit einander darinnen wetteifern läßt, es wird ihnen Erholung, statt daß es sonst für sie die trockenste Arbeit zu seyn pflegt. Das Einmal Eins muß nur nach und nach durch tägliches Vorsagen von den Grössern den Kleinern beygebracht werden. Zum Erlernen des Dividiren kann den Anfängern eine Tafel mit einem sogenannten Eins in Eins, das groß geschrieben ist, eine Zeitlang hingehangen werden, bis sie sich ohne dieselbe zu helfen wissen. Diejenigen Kinder, die es im Rechnen aus dem Kopfe am weitesten gebracht haben, läßt man dann grössere Exempel öffentlich und laut an der Schultafel zur Belohnung ihres Fleisses machen, und muntert die andern zum Achtunggeben auf, und zur Beeiferung, bald auch so weit zu kommen. Mit den Bruchrechnungen sind Kinder in diesen Schulen billig zu schonen.

14.

So viel es auch gefordert zu seyn scheinen möchte, daß die Schulhalter den Kindern nur eine ganz allgemeine Kenntniß von der Geographie beybringen sollen, so ist es doch wohl möglich. Und von Rechtswegen muß es doch wohl jeder Vernünftige aus jedem Stande wissen, daß es ausser dem kleinen Fleckchen, worauf Er wohnt, noch so sehr viele Länder auf dieser Erde giebt, mit vielen Millionen Menschen besetzt, die in so verschiedenen Lagen alle von der wohlthätigen Hand Gottes leben.

Wenn die Schulhalter nur die Charte vom Globus, von Europa und von Deutschland zum Grunde legen, und den Kindern nicht blos trockenhin die Namen vorsagen, sondern anmuthig und historisch ihnen dieselben erklären, so können sie sich gewiß die grösseste Aufmerksamkeit von den Kindern versprechen, und werden diese Lektion ihnen als eigentliche Belohnung ihres Fleisses in den übrigen Lektionen, so oft es ihnen gefällt, geben können. Noch nöthiger, als die Kenntniß der äusserlichen Gestalt der Erde, ist allen Kindern eine allgemeine Anweisung zur vernünftigen Erhaltung der Gesundheit, mit welchem grossen Gute der gemeine Mann so oft ohne alle Ueberlegung umgeht. Die Schulhalter haben daher den Kindern den Werth der Gesundheit oft zu zeigen, ihnen die nothwendigsten Regeln für Gesunde, z. B. sich für jählingen Erkältungen zu hüten, nichts schon verdorbenes zu essen und zu trinken, weder zu geschwind, noch zur unrechten Zeit, noch in so grossen Maasse zu essen, daß man dadurch träge und ungeschickt zur Arbeit wird, für dumpfigten oder zu heiß eingeheitzten Stuben sich in Acht zu nehmen, den Kopf nicht zu Pelzmützen frühzeitig zu gewöhnen, anständige Arbeit als Wohlthat für den Leib zu erkennen, u. s. w. oft einzuschärfen, sie für den Gebrauch der Quacksalber oder gänzlicher Verachtung der Arzneymittel in Krankheiten zu warnen, und auch in diesem Stücke an der Ausrottung der unter dem gemeinen Manne eingewurzelten Vorurtheile nachdrücklich zu arbeiten.

15.

Schlüßlich erklärt E. Wohllöbl. Allmosen-Kollegium, daß es mit dieser erneuerten Schulhalter-Instruktion durchaus nicht dahin abgesehen sey, ihnen damit ihr Amt noch mehr zu erschweren, dessen Last freylich an sich groß genug ist. Zwar, in so fern manches, was diese Instruktion enthält, von ihnen vielleicht noch gar nicht versucht worden, dürfte es ihnen wohl, so wie überhaupt jede ungewohnte Sache, anfangs mehr Mühe kosten, als die Art des Verfahrens, die ihnen bisher geläufiger gewesen. Aber wie es jedem Nachdenkenden einleuchten muß, daß die Anweisungen, die diese Instruktion enthält, alle nur allein dahin abzielen, daß die Kinder die Schule mit Freuden besuchen, und mehr und geschwinder und gründlicher lernen, was ihnen nöthig ist, als zeither, die Schulhalter also selbst mehr Freude an ihren Schülern, mehr Beruhigung über ihre Amtsführung im Gewissen, mehr Ruhm bey Gott und Menschen haben mögen, als bisher, so versieht sich E. Wohllöbl. Allmosen-Kollegium des Besten zu ihnen, daß sie nicht der bessern Vollbringung ihrer so wichtigen Pflichten aus Trägheit sich entziehen, nicht Schwierigkeiten machen werden, wo keine sind, und durch die, die sich wirklich äussern, sich nicht ermüden lassen, sondern unter dem Beystande Gottes, voll Eifer in dieser Angelegenheit seines grossen Reichs, sie alle nach und nach glücklich überwinden werden. Wer in einem solchem Geschäfte nur durch den Dank der Menschen für seine redlich

angewandte Mühe bezahlt seyn wollte, würde wohl schlechte Aufmunterung finden, da so wenige Eltern die Wichtigkeit des Dienstes erkennen, der ihnen durch guten Schulunterricht ihrer Kinder wiederfährt, ja es wohl gar den Lehrern mit grossen Unverstand und Undank auf vielfache Weise sauer machen. Aber sey diß immer so, so ist doch der Gedanke unaussprechlich süsse Belohnung, Kindern, die sonst in ihrer Armuth bey einer rohen Seele hätten Bösewichter werden müssen, zur Bildung ihres Verstandes und Herzens nach allen Kräften hülfreich worden zu seyn, von ihnen vielleicht in ihrem ganzen nachfolgenden Leben als der treuste Freund und redlichste Vater geehrt und geliebt zu werden, und auf alle Fälle sich für alle gehabte Mühe der Verheissung Jesu aufs gewisseste getrösten zu können: sie habens dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Luc. 14, 14.

S 50C 1/c,38

AB 50C 1/c,38

Ga 2682 m

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-265918-p0056-3

Summarischer Abriß

von

den wichtigsten Pflichten

der

Schulhalter

in deutschen Schulen.

Genehmigt:
Amt für Volksbildung
Dresden-Neustadt
Prüfungskommission

HALLE,
bey Johann Jacob Gebauer,
1784.